Erdgeschichtliches von der Schweiz

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **37 (1943)**

Heft 18

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-926120

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Gebrechen fähig sind. Natürlich sind auch Hefte aus Taubstummenschulen, selbständig geschriebene Briefe und Berichte von Gehörlosen, sowie Lehrpläne sehr willkommen.

Vor dem Kriege gab es einmal in Deutschland eine Ausstellung unter dem Titel „Menschen des Dennoch". In dieser Ausstellung waren Arbeiten von Tauben, Blinden, Gelähmten, Einarmigen usw. ausgestellt. Die normalen Mitmenschen sollten in der Ausstellung sehen, daß Taube, Blinde, Krüppel usw. trotz ihrem Gebrechen etwas leisten können, daß sie dennoch tüchtige Menschen sein können. Eine solche Ausstellung des „Dennoch" sollte mit der Zeit das Schweizerische Taubstummenmuseum werden.

Wer also etwas von dem oben Aufgezählten hat und entbehren kann, der soll so gut sein und es für das Schweizerische Taubstummenmuseum oder die Zentralbibliothek des Schweizerischen Verbandes für Taubstummenhilfe senden an E. Schär-Streit, Taubstummenlehrer, Münchenbuchsee, Bernstraße 105.

Bücher oder Schriften von Taubstummen und Taubstummenanstalten, von Taubstummenvereinen, Briefe von Gehörlosen, Tagebücher, Kunst- und Handwerksgegenstände, welche von Gehörlosen gemacht wurden, Bilder von Reisen mit Gehörlosen, Berichte über Veranstaltungen aller Art usw. sind sehr willkommen. Besten Dank zum voraus!

E. S.

Zur Belehrung und Unterhaltung

Erdgeschichtliches von der Schweiz.

Worterklärungen:

zerklüften heißt eine Schlucht, eine Kluft auswaschen, ausfressen.

zertalen oder Täler bilden, Täler schneiden.

Die Gletscher hobeln die Felsen ab, ähnlich wie der Schreiner ein Brett hobelt. Wir vergleichen den Gletscher mit einem Schreiner.

Zermalmen oder zerkleinern, kleiner machen, mit großer Kraft oder mit Gewalt zusammenpressen.

Entwicklung oder Entstehung, Veränderung, anders werden, das Werden.

Querschnitt oder Schnitt durch die Breite. Der Schnitt durch die Länge heißt Längsschnitt.

Wir wollen die Entwicklung der Schweizerlandschaft ungefähr verfolgen. — Wie wir aus frühern Beschreibungen gesehen haben, sind unsere Alpen und der Jura zwei Faltengebirge. Sie sind vor sehr langer Zeit entstanden. Bild 6 zeigt eine Querschnittzeichnung aus dieser Entwicklungszeit.

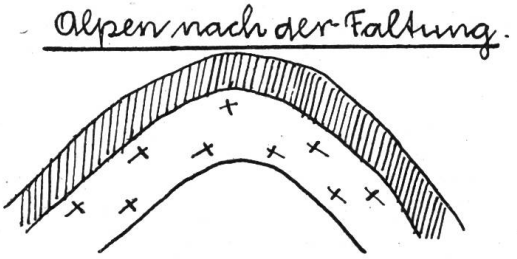

Bild 6

Schon während der Faltung begann die Verwitterung des Gesteinsmantels. Die Zerstörung des Gesteins dauert bis heute fort. Was verstehen wir darunter?

Verwittern heißt zerfallen wegen des Wetters. Warmes und kaltes Wetter zerstört die Steine und Felsen. Besonders das Gefrieren und das Wieder-Auftauen kann starke Zerstörungen hervorrufen. Im Winter kann man eine Probe machen davon:

Wenn man eine mit Wasser gefüllte Flasche an die Kälte stellt, so gefriert das Wasser in der Flasche. Dabei wird die Glasflasche vom Eise zersprengt. Warum? — Das Eis braucht mehr Platz als das Wasser.

Man könnte einwenden: „Das stimmt nicht. Das Wasser ist wärmer als das Eis. Warme Körper brauchen mehr Platz als kalte."

Das ist richtig, wenn man dabei an andere Körper denkt. Für das Wasser gilt das Wärmegesetz nur teilweise. Das Wasser ist eine merkwürdige Flüssigkeit. Das kann man aus folgender Zusammenstellung sehen:

1. Wasser von 100 Grad Wärme braucht viel Platz. Es siedet über die gefüllte Pfanne hinaus.

2. Wasser von 4 Grad Wärme braucht weniger Platz. Es zieht sich wegen der Abkühlung zusammen.

3. Wasser von 1 Grad Kälte braucht plötzlich mehr Platz; denn es ist zu Eis gefroren.

Weil das Eis mehr Platz braucht als das Wasser, kann es auf dem Wasser schwimmen. Das ist gut so. —

Was geschieht bei der Verwitterung? Wir wissen, daß auf einem 3000 Meter hohen Berg

Wärme und Kälte alle Tage wechseln. Das Wasser gefriert in der Nacht auch im Sommer. Das Eis taut am Tage wieder auf.

Wir schauen noch einmal Bild 6 an. Die Oberfläche des Gebirges ist noch glatt. Erdbeben und Blitzschläge machten aber die ersten Risse in die harte Steindecke. Das Wasser schlüpfte überall in diese kleinen Risse. Es gefror in der Nacht. Das Eis sprengte größere und kleinere Stücke von der Decke ab. Regen und Schnee beförderten das lose gewordene Gestein über den Berg hinab zu Tale. So wurde während vielen Jahrtausenden die Kalkdecke abgetragen und das Urgestein kam zum Vorschein.

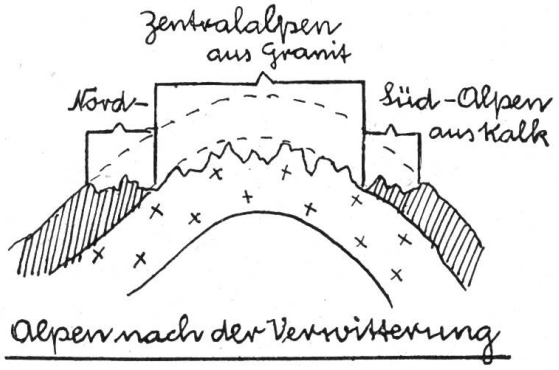

Bild 7

Aber auch das Urgestein war nicht hart genug, um der Witterung zu trotzen. Es wurde auch ausgefressen, zerklüftet und zertalt. Am meisten hobelten unsere Gletscher die Felsen ab (Bild 7). Flüsse sägten Schluchten und Täler in das harte Gestein. Das Gletschereis zermalmte die Steine. Es entstand Sand und Geröll. Dieses wurde von den Flüssen zu Tale geschwemmt und hinabgeschoben. Ganze Meere wurden mit solchem Geschiebe ausgefüllt.

Wenn wir jetzt nach Jahrtausenden unsere Alpen auf dem Bild 7 im Querschnitt betrachten, so sehen wir nördlich und südlich Berge aus Kalkstein und in der Mitte sind Berge aus Urgestein, Granit und Gneis zum Vorschein gekommen. Unsere Nord- und Südalpen sind also aus Kalkstein und die Zentralalpen (Alpen in der Mitte) sind aus Granit und Gneis. Weil der Kalkstein weicher ist als der Granit, sind die Kalkalpen stärker verwittert als die Alpen aus Urgestein. Auf den Kalkalpen wachsen auch andere Pflanzen als auf den Zentralalpen. Wenn wir das wissen, so verstehen wir manches viel besser bei unseren Bergbesteigungen. Die kühnen Bergsteiger und Kletterer lieben den harten Granit mehr als den brüchigen Kalkstein unserer Voralpen. Li.

Abenteuer eines Tiefseetauchers.

5. Schlafende Fische.

Im Herbst ließ ich mich das erstemal auf ein versunkenes Schiff hinunter. Auf dem Grunde des Kronstädter Hafens[1]) lag der alte Kreuzer „Asow". Er war 1919 auf eine englische Mine gestoßen. Wir sollten ihn heben.

Der Kreuzer hatte ein großes Leck. Ein Lastauto hätte bequem durch das Loch einfahren können. Ein Spaßvogel meinte: „Wir wollen dem Asow ein Pflästerchen auf die Wunde legen." Nun, das Pflästerchen war aus Stahl und so groß wie das Tor einer Garage.

Wir ließen das Pflaster hinunter, legten es über das Leck und beschwerten es mit Ketten. Schon war die Zeit der Herbststürme nahe. Bei Sturm ist jede Arbeit unter Wasser unmöglich. Wir wollten unsere Arbeit noch vor Beginn der Stürme beendigen. Deshalb arbeiteten wir in drei Schichten.

Um Mitternacht trat die dritte Schicht an. Das war unsere Schicht, die Schicht der Taucherschüler. Wir sollten nachprüfen, ob das Pflaster gut befestigt sei. Man stülpte mir den Helm über. Ich nahm eine elektrische Lampe hinunter. Behutsam tastete ich mich im Innern des Kreuzers vorwärts. Auf die elektrische Schnur paßte ich ganz besonders auf. Leicht hätte sie an einer scharfen Kante hängen bleiben können. Erlischt die Lampe, dann ist's fertig. Dann findet man den Weg zurück nicht mehr.

Bald erreichte ich das Schott[2]), wo das Pflaster anfing. Ich streckte meine Hand vor und musterte das Pflaster. Plötzlich erblickte ich einen riesigen Fisch. Mit verschlafenen Augen starrte er in das Licht.

Noch nie hatte ich einen schlafenden Fisch gesehen. Ich trat vor, um ihn aus der Nähe zu betrachten. Da erblickte ich einen zweiten Fisch. Daß ich ihn nicht früher bemerkt hatte! Schon kam aus dem Dunkel ein dritter angeschwommen. Ein ganzer Schwarm von Fischen tauchte

[1]) Kronstadt ist die Hafenstadt von Petersburg (Leningrad).

[2]) Schotte sind wasserdichte Querwände. Sie unterteilen die Schiffe in mehrere Räume. Bei Gefahr werden sie geschlossen. Das Wasser kann dann nicht in die abgeschlossenen Räume eindringen; und das Schiff vermag sich noch lange über Wasser zu halten. Die Schotte ermöglichen vielen torpedierten Schiffen, in den heimatlichen oder einen befreundeten Hafen zu flüchten, bevor sie sinken.